Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,
Alttanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Oertliches und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 45. | **Donnerstag, den 13. April 1905.** | **64. Jahrg.**

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 flgd.) nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktortes Meißen im Monate März d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate **April d. J.** an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

16 Mk.	28	Pfg. für 100 Kilo	Hafer,
11 „	55	„ „ 100 „	Heu,
5 „	78	„ „ 100 „	Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 10. April 1905.
J. V.
Dr. **Heerklotz,** Reg.-Ass.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. April d. J., nachmittags 6 Uhr,

öffentl. Stadtgemeinderatssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, den 12. April 1905.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Ein packendes Schlachtenbild

aus den Kämpfen um Mukden ist in einem Briefe aus Charbin d. 16. März enthalten, den die „St. Petersburger Ztg." veröffentlicht. Der Brief lautet:

Das war eine böse Zeit, die Tage vom 2. bis zum 8. März! Bei Salenpu, 8 Werst westlich von Mukden, erhielten wir die mit Spannung erwartete, fast ersehnte Feuerprobe, hier schauten wir zum ersten Male der Kriegsfurie ins schreckliche, mitleidslose Antlitz.

Ein seltsames Gefühl, das uns erfaßte, als wir erfuhren, der Feind sei nur einige Werst von uns entfernt, ein Kampf unvermeidlich. Mit scheinbarer Gelassenheit werden die letzten Vorbereitungen getroffen, Adressen ausgetauscht, um die Angehörigen benachrichtigen zu können, doch merkt man an den Gesprächen, den gezwungenen Scherzen, der kaum merklich veränderten Stimme die nervöse Unruhe, von der sich kaum einer befreien kann. Der Priester und der Truppenführer umgehen die Reihen der Soldaten, Trost und Mut einflößend zur bevorstehenden schweren Stunde. Zehn Minuten später fallen die ersten Schüsse unserer Vorhut, Kommandorufe ertönen, unser Regiment stellt sich in Schlachtordnung auf, und vorwärts geht es, dem starken Feinde entgegen. Da — die erste Granate, ihr Ziel noch nicht erreichend, schlägt sie mit ungeheurer Wucht auf den steinhart gefrorenen Boden, ein Krachen und eine haushohe Wolke von Rauch und Staub verzieht sich, langsam vom Winde weitergetragen. Ihr folgen Schlag auf Schlag andere, Tod und Verderben speiend. Jetzt zeigen sich auch die kleinen weißen Wölkchen der Schrapnells über uns, prasselnd entladen sie ihren Bleihagel, kein Punkt scheint unverschont zu bleiben. Doch vorwärts heißt es, ganz selbstverständlich vorwärts, ohne zu reflektieren, ohne auch nur an die Gefahr zu denken. Mechanisch wie zum Manöver, erheben sich Offiziere und Mannschaft, die 300—400 Schritt werden im Lauf zurückgelegt, ein kleiner Graben dient als Deckung, alle werfen sich platt zu Boden, dem Feinde möglichst wenig Zielfläche bietend. Unsere Artillerie hat in voller Karriere ihre Positionen eingenommen, mit fieberhafter Hast werden die Geschütze in Stellung gebracht und im nächsten Augenblick schon schleudern sie ihre totbringenden Geschosse, über unsere Köpfe hinüber, in das vom Feinde besetzte Dorf. Immer heftiger wird das Gedonner der Kanonen, wir kommen ins Bereich des Infanteriefeuers, und nun beginnt eine Hölle, wie man sie sich schrecklicher nicht vorstellen kann. Das Geheul der Granaten und Schrapnells, das Gerassel der Maschinengewehre, die fürchterlichen, raffiniert erdachten Mordmaschinen, die sich wie riesige Nähmaschinen anhören, vereinigt sich mit dem rasenden Schnellfeuer des Feindes und unseren scharfen trockenen Salven zu einem Getöse, als gehe die Welt in Trümmer. Reiche Ernte hält hier der Tod; wie die Garben auf dem Kornfelde liegen ganze Reihen hingestreckt. Erschreckend groß ist die Anzahl der Verwundeten, sie müssen liegen bleiben, bis sich der Kampf weiterzieht, da es an Sanitären mangelt, um allen Hilfe zu leisten. Entsetzlich sind die Verstümmelungen durch die berüchtigten Schimosegeschosse, die alles wegrasieren, was sich ihnen in den Weg stellt. Der viele tausende von Atmosphären betragende Luftdruck bläst ganze Kolonnen zu Atomen. Die Wirkungsgrenze ist oft so haarscharf, daß von einem Manne der halbe Körper liegen bleibt, während die andere Hälfte in Fetzen zerrissen wird.

Langsam schieben sich unsere Schützenketten vor, jeden Graben, jede Bodenerhöhung als Deckung benutzend. Nach dreistündigem harten Kampf sind wir tausend Schritt an den Feind herangerückt. Meine schon stark gelichtete Kompagnie hat hinter einer Gruppe chinesischer Grabhügel Stellung genommen. Direkt vor uns liegt das Dorf. Es fängt an zu dunkeln, und allmählig läßt das Feuer nach. Wir atmen auf und kommen zur Besinnung; die Verluste werden festgestellt. Unser Kompagniechef ist verwundet, wir zwei jüngeren Offiziere sind heil davongekommen, dagegen fehlen viele unserer braven Soldaten. In nächster Nähe finden wir fünf Tote, mehrere schwere Verwundete; sie werden still weggetragen zum Verbandplatz, wo unsere Aerzte die Nacht über scharf zu tun haben. An Schlaf ist nicht zu denken, Feuer darf selbstverständlich nicht angemacht werden. Zitternd vor Kälte und Ermattung liegen wir auf fremdem Boden zwischen fremden Gräbern. Die lange Winternacht will kein Ende nehmen. Totenstille herrscht ringsum, und doch wachen tausende von Menschen, in höchster Spannung angestrengt ins Dunkel hinaushorchend und spähend. Nur in der Ferne ist ein sonderbares Geheul hörbar, es sind das Rudel chinesischer Hunde, die aus den verlassenen, niedergebrannten Dörfern vertrieben, halbtoll vor Hunger und Durst, sich beständig auf den Schlachtfeldern herumtreiben.

Endlich zeigt sich im Osten ein schwacher Lichtschimmer, fast ohne Dämmerung wird es hell, und mit den ersten Strahlen der Sonne beginnt von neuem das Donnern der Geschütze. Mit dem Fernglase sind die Schützenketten des Feindes zu erkennen, der dort hinter Wall und Graben gut gedeckt unseren Angriff erwartet. Deutlich sichtbar sind die künstlichen Hindernisse aus Stacheldraht, ihnen vorgelagert die gefürchteten Wolfsgruben, in deren Boden Pfähle mit nach oben gerichteten Spitzen eingegraben sind. — Plötzlich geht es wie ein Lauffeuer längs unserer Front, — der Feind hat unseren rechten Flügel umgangen! Es werden Reserven hingeschickt, doch zu spät, wir sind bereits unter Kreuzfeuer genommen. Immer dichter regnen die Granatsplitter und Schrapnellkugeln, zwei Volltreffer reißen furchtbare Lücken in unsere Kompagnie; mein Mantel ist an mehreren Stellen durchlöchert, ich selbst bin am Fuß und Kopf verwundet, bespritzt mit Blut und Fleischfetzen. Und doch heißt es aushalten, bis endlich das Signal zum Rückzug gegeben wird.

* * *

In Wladiwostok wurden fünf japanische Spione verhaftet. Bei einer in ihrer Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurden photographische Platten mit Aufnahmen der Verteidigungswerke, speziell derjenigen in der Umgebung der Stadt, gefunden. Abzüge dieser Photographien waren bereits nach Japan gesandt worden. Die fünf Verhafteten werden in den nächsten Tagen gehängt werden.

Japan ist dabei, dem russischen Plane der Reorganisation der Armee in der Mandschurei durch umfassende Vorbereitungen zu begegnen, indem es die gegenwärtigen Einheiten verdoppeln und stellenweise verdreifachen will. Man nimmt an, daß im Herbste die japanischen Streitkräfte über eine Million stark sein werden, einschließlich der tatsächlichen Feldarmee von 700000 Mann. Die Japaner sind überzeugt, daß sie Charbin nehmen und besetzt halten und gleichzeitig gegen die Russen im Osten operieren können.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 12. April 1905.

Deutsches Reich.

Wegen Beleidigung
des Königs von Sachsen hatte sich vor dem Schwurgericht zu Stuttgart der verantwortliche Redakteur des „Simplizissimus", Julius Linnekogel aus München, zu verantworten. Inkriminiert war der Text des Bildes „Bange Stunden einer hohen Frau" in der Spezialnummer vom 6. Dezember 1904. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse erfolgte.

Eine ultramontane Warnung vor Schiller.
Der klerikale Straßburger „Volksfreund", eine sehr verbreitete Wochenschrift, warnt die katholischen Eltern, das gelegentlich der Schillerfeier für die Schulkinder herausgegebene Schillerbüchlein zu kaufen, da das Geld hierfür zum Fenster hinausgeworfen sei. Die Eltern brauchen ihr Geld für nützlichere Dinge als für solche Büchlein, worin ein protestantischer Dichter bis in den Himmel gehoben wird, während es viele berühmtere Männer gebe, von denen man aber nicht spricht, weil sie katholisch waren."

Zur rechten Zeit gestorben
ist der Bürgermeister Voß in Friedland (Mecklenburg). Es hat sich bei der Ordnung und Durchsicht seiner Amtsbücher, deren Revision für den nächsten Monat angesetzt war, ergeben, daß er seit Jahren eine Reihe Fälschungen und Unterschlagungen in großem Umfange verübt hat. Die bisherigen Ermittelungen ergaben einen Fehlbetrag von etwa 200000 Mark. Auch Privatpersonen sind in großer Zahl geschädigt.

Der Domprobst von Mainz
wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung in idealer Konkurrenz mit Nötigung zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ausland.

Leopold Wölfling,
der frühere österreichische Erzherzog, und seine Gattin

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF